

## D Furibotsche

In Eischte, da wa ds Volkslied seit: «In de Eischtu is am leitschtu, will di Tschugge z änggi sint...», het schich trotz alle Stütz und unwirtliche Eggu as rächts Volkji entwicklot. Vor allum d Furini, schii heint an Raggleta [Botsche](#) kcha, eine greesser und stercher wa der andre. An richtige Chlotz ischt der Beat gsii; är ischt alle uber gsii, het aber derzue no eppis im Grint kcha. Wesch z Eischtu umanandre as Probleem kcha heint, heintsch eifach d Furini grieft, di heint entwäder mit iro Chraft oder Grips das Probleem bisiitigot. Zwei Biispili wellti nit unterlaa, eww hie z prichtu.

Äss isch der 11. Herbstmonat gsii, friili scho a hüffa Jaar härr; ds Vischp ischt Martiinimärt gsii und irero zwei Furibotsche sint daa uf du Märt: zwei Hämlini, an niwwi Triichja ver ds Blüemmi und an a soo praktische Häärpfilscheenner ver d Müeter heintsch scho gfunnu und düe choment schii an a Stand, da het an Brichil vam a Mannji alli üssgibottu, het giplöffot wie an Wald va Laffu, no kcheine siigis im gsii. Niemmu waage gägu inu an Hosulupf! Äss gäbe öü an scheenne Priss, as Cheesji us schiiner Heimat, va der Rämisgumme. Aber der wa der verliere, deer miesse zalu. Niemmu het schi gmotto, düe anteckt ds Hagilwiisi di Furibotsche und het afa hööru: «Hee Beat, looss, dem biss suscht de woll!» «Äch das zallt schi nit, darfer schicki miis Briedri, der Hansi!» Und jetz sind alli uf du Hansi loss, und der meint: «Mit dene aalte verschlättrote Schüe chan i emmal nit daa uf di Büüna.» Immer mee Liit sint zämucho, alli heint eppis biigitreit und schi heint dum Hansi niwwi Schüe kchöüft. Häi, stulze ischt der Hansi uff di Büüna. Schii heint zämugipackt, der Brichil ischt fascht a Chopf greesser gsii, wa der Hansi, aber deer het churz uff di Zänt gibissu, eismaal gschreckt und mit de Fiessu gstoosu – der Absatz va schiine niwwu Schüe ischt ap und der Brichil uff dum Rigg! Stolz sintsch mit dem Cheesji-

## Die Knaben der Familie Furrer

In Eisten, dort, wo das Volkslied singt: „In de Eisten ist es am hässlichsten, weil das die Felsen viel zu nahe stehen...“, hat sich trotz aller steilen Hänge und unwirtlichen Ecken ein rechtes Volk entwickelt. Vor allem die Furrers, sie hatten eine Vielzahl von Buben, der eine grösser und stärker als der andere. Ein richtiger Klotz war der Beat, er war stärker als alle, war dazu aber auch noch intelligent. Wenn jemand in Eisten ein Problem hatte, riefen sie einfach nach den Furrers, die haben ihnen entweder mit ihrer Kraft oder ihrem Geist geholfen und das Problem beseitigt. Von zwei Beispielen möchte ich hier berichten.

Es war der 11. November, freilich eist es schon viele Jahre her, in Visp war der Martinimarkt und zwei der Furrer Knaben waren ebenfalls auf dem Markt: zwei Hemde, eine neue Treichel für die Kuh „Blüemji“, und einen ganz praktischen Kartoffelschäler für die Mutter hatten sie schon gefunden, da kamen sie an einen Stand, da forderte eine Riese von einem Mann alle heraus und prahlte über alle Masse, noch keiner hätte ihn besiegt. Niemand wage es, gegen ihn anzutreten, es gäbe auch einen schönen Preis: einen Käse aus seiner Heimat, der Rämisgumme. Aber, wer gegen ihn verlöre, müsse zahlen. Niemand bewegte sich, da entdeckte der Halgelalois die beiden Furrerknaben und begann zu rufen: „He, Beat, den kannst du besiegen!“ „Ach, was, das lohnt sich nicht, für den schicke ich meinen Bruder, den Hans“ und der gibt zur Antwort: „Mit diesen alten Schuhen kann ich unmöglich hier auf diese Bühne.“ Immer mehr Leute versammelten sich, trugen einen Batzen bei und sie kauften dem Hans neue Schuhe. Ha, stolz stieg Hans auf die Bühne. Die beiden Kämpfer griffen zusammen, der Riese war fast ein Kopf grösser als Hans, aber der biss kurz auf die Zähne, zog einmal und stiess mit den Füßen – der Absatz seiner neuen Schuhe brach ab und der Riese lag auf dem

Rämisgumme ischt im Emmital und däm äntsprächung ischt öü ds Cheesji gross gsii-, a mi uff Eischtu; schii heint sus knapp agschnittus kcha, het scho der Naachbar, äss ischt der Wasserhieter va der «Äbibäärgeri» gsii, kchlopft, und schiis Probleem verzellt.

Ständig schleegi jemand ds Wasser um, immer wider gees zu de Falsche und das gäbe säbstverständli Strii, das geegi so nimme wiiter. «Chännti ächti eine va eww Furibotsche, da maal ga lüege, was da chännti loos sii?» Denu Tschopp het jetzt der Beat ubernu; da sus är aber äbu nit numm in de Oberaarmu sonder öü im Chopf kcha het, het är nit nummu an Brigil va ma Stäcku sondern öü no as Fläschi Wiewasser mitgnu. Gägu Mitternacht ischt är der Wasserleita naa und prompt chunt är zum a Mannji wa grad mit ar firigu Wässerblatta ds Wasser umschlaat. Äs geit necher: «Häärgott, das ischt ja ds Burgifräischis Naazi!» Ja, aber das ischt doch vor drii Monat gstoorbü! Der Beat schlaat ds Chriiz und schießt an Schgutz Weihwasser Richtig Naazi und freegt: «Wer bischt du?» «Ich bi der Beesche und hie uff Seelufang! Weischt ich verstecku mi immer in ar Gstaalt va einum wa güet gstoorbü ischt; de feent Liit afa läschtru und Lugine verzellu; das het mer schoo mäenge Fang igitreit!» Der Beat het wider as Chritz gschlagu, diszmal mit dum Wiewasser und tüe ischt di Gstaalt mit dum a schwäfligu Furz verschwunnu. Das Wasser va der «Abibäärgeri» ischt va daa a, wie im Cheer vorgsee, gflossu und jede het schiini Zetti wie sit Uurziite chännu wässerru.

*Volmar Schmid, 22. 11. 23*

Vgl. Vgl. Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr. 585, S. 256 und Nr. 2081, S. 795

Rücken! Stolz sind die Brüder mit dem Käse, (Rämisgummen ist im Emmental, entsprechend gross war auch der Käse,) zurück nach Eisten und knapp hatten sie den Käse angeschnitten, klopfte es schon an ihrer Türe. Es war der Wasserhüter der „Ebenbergeri“ und erzählte ihnen sein Problem.

Immer wieder schlüge jemand das Wasser um und immer wieder laufe es zu den Falschen, das gäbe selbstverständlich Streit, das gehe so nicht mehr weiter. „Könnte eventuell einer von euch Furrerknaben, mal sehen, was da los sei?“ Die Aufgabe übernahm jetzt Beat; der seine Qualitäten aber nicht nur in den Oberarmen, sondern auch im Kopf hatte, nahm er neben einem Prügel auch noch ein Fläschchen Weihwasser mit. Gegen Mitternacht lief er der Wasserfuhre nach und tatsächlich stiess er auf einen Mann, der gerade mit einer feurigen Wässerplatte das Wasser umleitet. Er näherte sich: „Herrgott, das ist ja des Burgener Franzens Alois!“ Ja, aber der ist vor drei Monaten verstorben! Beat schlägt das Kreuzzeichen und spritzt einen Tropfen Weihwasser Richtung Alois und fragt: „Wer bist du?“ „Ich bin das Böse und hier auf Seelenfang! Weisst du, ich verstecke mich in der Gestalt von einem der als Gutmensch gestorben ist; dann beginnen die Leute zu lästern und Lügen zu erzählen; das hat mir schon manchen Fang eingetragen!“ Beat schlug wieder das Kreuz, diese Mal mit Weihwasser und da verschwand die Gestalt mit schwefligem Geruch. Das Wasser der „Ebenbergeri“ floss darauf wieder in gewohnter Manier und alle konnten ihren Anteil, wie seit Urzeiten nutzen.

[Eisten](#) kann man schon mit dem Postauto auf der Fahrt ins Saastal erleben: in Weiler zerstreut, furchtbar steil, sofort fällt einem das [Eisterlied](#) ein. Als Kind hat mich immer beeindruckt, dass man in Eisten die Autogarage im Estrich hat und erst noch steil abwärts in die Garage fahren muss. Später haben mich dann die vielen Weiler, die wie Adlerhorste an

den Hängen kleben, beeindruckt und mit ihnen der Fleiss und der Überlebenswille dieser Talleute. Heute wurde der alte Talweg aus dem Saas nach Stalden zu einem erlebnisreichen Wanderweg ausgebaut, es lohnt sich der Weg nach Stalden, von Rafgarten über die Äbibergeri , Illas nach Stalden oder dann der Aufstieg nach Staldenried.